

Im Fokus: Modellregion Herten



Die teilnehmenden Kitas und Grundschulen aus Herten sind:

- Städt. Familienzentrum Sternschnuppe, Martinischule und Barbaraschule
- Familienzentrum St. Antonius, Kindertagesstätte Stadtpiraten, DRK Bewegungskindergarten, Katholischer Kindergarten St. Antonius und Grundschule Herten-Mitte

Fotos: M. Heller/DKJS © DKJS 2015



Einblicke in das Modellprogramm Bildung braucht Sprache



Gleiche Chancen für alle Kinder
– von Anfang an.

Kontakt:

Svenja Butzmühlen
Programmleitung
Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)
Regionalstelle Nordrhein-Westfalen
Richard-Wagner-Straße 9-11
50674 Köln
T: 0221 12 07 26 - 12
E: svenja.butzmuehlen@dkjs.de



www.bildung-braucht-sprache.de

Sprachliche Vielfalt erlebbar machen

In den Hertener Kitas gibt es einen reichen Schatz an Sprachen; in der Kita Stadtpiraten sind beispielsweise 22 Kinder und mit Deutsch 18 Familiensprachen vertreten. Wie kann diese sprachliche und kulturelle Vielfalt für alle Kinder erlebbar gemacht werden? Die Fachkräfte-Teams, die in der Modellregion Herten am Programm „Bildung braucht Sprache“ teilnehmen, haben darauf eine sehr gute Antwort gefunden: Sie haben eine regelmäßige mehrsprachige Vorleseaktion von Eltern ins Leben gerufen, die Wertschätzung, Vertrauen und Sprachbildung miteinander vereint und allen viel Freude bereitet.

deutsche kinder- und jugendstiftung

STIFTUNG MERCATOR

Bildung braucht Sprache ist ein Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und der Stiftung Mercator.



Wenn das Herz zwei Sprachen spricht

„Das kenne ich! Das ist das kleine ‚Ich bin ich!‘“, ruft Talia mit Blick auf ein Stofftier, mit dem die Erzieherin Manuela Lohmann die Kinder begrüßt. Das Stofftier und seinen Namen kennt Talia aus einem Bilderbuch. Talia ist vier Jahre alt und erst vor eineinhalb Jahren aus Syrien gekommen. Sie ist eines der vier Kinder, die an diesem Nachmittag an der arabisch-deutschen Vorlesestunde von Eltern in der Hertener AWO-Kita Stadtpiraten teilnehmen.

Einmal im Monat lesen zwei Mütter oder Väter in der neuen Lesecke eine Geschichte in zwei Sprachen vor, in Deutsch und einer „Herzessprache“, wie Sylvia Siems Familiensprachen gerne nennt. Sylvia Siems ist als Praxisbegleiterin im Programm „Bildung braucht Sprache“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und der Mercator Stiftung tätig und begleitet Kita-Grundschul-Tandems bei ihrer gemeinsamen Gestaltung durchgängiger Sprachbildung. Das Projekt „Mehrsprachiges Vorlesen von Eltern“ der AWO-Kita Stadtpiraten hat vor knapp zwei Jahren bei einer Weihnachtsfeier begonnen. „Damals haben wir uns Gedanken darüber gemacht, wie viele Herkunftsländer in unserer kleinen Kita vertreten sind“, erinnert sich Leiterin Leyla Karadeniz. Mit Deutschland wurden 18 Länder gezählt, die seitdem durch Fahnen und ein „Willkommen“ in der jeweiligen Sprache im Eingangsbereich sichtbar gemacht werden. Doch das reichte dem Team der eingruppierten Kita nicht, um den Kindern und Familien deutlich zu machen, dass sie mit ihrem ganzen Erfahrungs- und Sprachschatz wahrgenommen und wertgeschätzt werden. Also wurde bei der Weihnachtsfeier erstmals eine Geschichte nicht nur auf Deutsch, sondern in verschiedenen Sprachen vorgelesen. Daraus ergab sich die Idee, auch im Kitaalltag solche Möglichkeiten für die Familiensprachen der Kinder zu schaffen.

„Die Eltern freuen sich, weil sie spüren, dass wir ihre Sprachen wertschätzen“, beschreibt Leyla Karadeniz, was ihr so an diesem Projekt gefällt. Diese Freude sieht man den beiden Müttern an, die an diesem Nachmittag vorlesen. Bayan Alsalkini, die aus Syrien kommt und gerade erst begonnen hat, Deutsch zu lernen, liest die Geschichte „Das kleine Ich bin ich“ auf Arabisch vor, und die Kinder lauschen gebannt. Im Anschluss liest Rascha Aljadouh, deren Eltern aus dem Libanon stammen und die in Deutschland aufgewachsen ist, die Geschichte auf Deutsch vor. „Arabisch ist meine Herzessprache,“ erklärt sie mit einem Lächeln, „aber Deutsch auch.“

Damit Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, dieses schöne Gefühl von zwei oder mehr Herzessprachen erleben können, gibt es Projekte wie das mehrsprachige Vorlesen, das auch im Hertener Familienzentrum St. Antonius umgesetzt wird. „Das mehrsprachige Vorlesen ist ein Teil unseres Sprachbildungskonzepts“, berichtet Birgit Altegör, die Leiterin der Einrichtung, die aus sieben Gruppen besteht. „Dazu gehört, die Kinder darin zu unterstützen, dass sie die deutsche Sprache lernen, indem wir im Alltag sehr bewusst mit Sprache umgehen und vielfältige Anlässe zum Sprechen schaffen.“ Ebenso wichtig sind ihr die Wertschätzung sowie der Einbezug und die Förderung der Familiensprachen. Durch das mehrsprachige Vorlesen bereichern die Eltern nicht nur den Kitaalltag, sondern begleiten auch die mehrsprachige Sprachentwicklung, das Sprachbewusstsein und die interkulturellen Kompetenzen aller Kinder, sodass sowohl einsprachig Deutsch als auch mehrsprachig aufwachsende Kinder von ihrem mehrsprachigen Umfeld profitieren. „Wir merken deutlich, dass zu unseren Elternveranstaltungen mehr Väter und Mütter kommen als vor dem Start des Projekts“, freut sich Birgit Altegör. „Das Vertrauensverhältnis wurde gestärkt und die Eltern bringen sich gerne mit ihren Stärken ein.“ Das ist ein wichtiger Grundstein, damit sich die Sprachbildung in Kita und Elternhaus im Interesse der Kinder gut ergänzen. Vielleicht erleben so wie Rascha Aljadouh bald die Kinder und Eltern sowohl ihre Familiensprache als auch Deutsch als Herzessprachen.

Neugierde und Offenheit sind entscheidend

Im Gespräch: Sylvia Siems, Dipl. Sozialwirtin, zertifizierte Multiplikatorin für „Alltagsintegrierte Sprachbildung und Beobachtung NRW“, tätig in der Ausbildung sozialpädagogischer Fachkräfte und Praxisbegleiterin für das Programm „Bildung braucht Sprache“.

Worum geht es bei der Aktion „Mehrsprachiges Vorlesen“?

„Mehrsprachiges Vorlesen“ schafft Gelegenheiten, die Familiensprachen der Kinder stärker in die Einrichtung zu integrieren. Das ist wichtig, weil die Wertschätzung der Familiensprachen oder Herzessprachen, wie ich sie lieber nenne, entscheidend ist für die Identität und die Integration in das neue Land. In dem Moment, in dem Menschen in ihrer Sprache begrüßt werden oder – wie bei der Aktion „Mehrsprachiges Vorlesen“ – ihre Sprache beim Vorlesen vorkommt, erfahren sie eine Wertschätzung, die ihnen Mut macht.

Als Praxisbegleiterin im Programm „Bildung braucht Sprache“ haben Sie die teilnehmenden Kitas und Schulen in Hertener in den letzten beiden Jahren betreut. Wie sah diese Begleitung aus?

Vor allem habe ich den Kitas beratend zur Seite gestanden und dabei auch die Vernetzung mit den Grundschulen unterstützt. Den Einstieg bildete die intensive Beschäftigung mit der Mehrsprachigkeit in den Kitas. Teilweise sind 18 Sprachen vertreten, die gezielt in den Kitas und Grundschulen erlebbar gemacht werden sollten. Daraus haben sich konkrete Aktionen ergeben, wie zum Beispiel Fortbildungen, die Anschaffung mehrsprachiger Bilderbücher, die Neugestaltung der Lesebereiche und die Initiierung der mehrsprachigen Vorleseaktionen.

18 verschiedene Herzessprachen, wie Sie die Familiensprachen nennen – das ist eine Herausforderung für den Einzelnen, für die Kita und die Gesellschaft. Welche Unterstützung benötigen die Fachkräfte dabei?

Um diese Herausforderungen zu meistern, brauchen die Fachkräfte zuallererst eine angeleitete Auseinandersetzung mit der eigenen Einstellung zur Mehrsprachigkeit und den „Bildern im Kopf“ zur kulturellen Vielfalt. Aber auch die Fähigkeit zur Reflexion des eigenen Sprachverhaltens muss entwickelt und vertieft werden. Denn das ist für die alltagsintegrierte Sprachbildung, wie sie in NRW zu Recht forciert wird, nötig.

Die Aktion „Mehrsprachiges Vorlesen“ geht über die Sprachbildung in der deutschen Sprache hinaus. Weshalb diese Öffnung?

Bildung ist ein wesentliches Instrument zur gesellschaftlichen Teilhabe. Daher ist es wichtig, dass Kinder und Eltern das Medium kennen, über das Bildung in der Schule hauptsächlich vermittelt wird. Dieses Medium ist das Buch beziehungsweise die Schrift. Bei der Aktion geht es auch darum, Kindern und Eltern dieses Medium nahezubringen. Erst wenn die Eltern einen Zugang haben, können sie auch ihren Kindern die Freude am Buch weitergeben.

Was empfehlen Sie Kitas und Schulen, die die Idee des mehrsprachigen Vorlesens von Eltern aufgreifen möchten, vielleicht als gemeinsames Projekt zur Übergangsgestaltung von der Kita in die Grundschule?

Wichtig ist in jedem Fall, sich zunächst einen Überblick über die Familiensprachen in Kita und Grundschule zu verschaffen – sowohl bei den Kindern als auch bei den Fach- und Lehrkräften. Dann sollten sich die Teams gemeinsam mit Mehrsprachigkeit befassen, um eine offene und neugierige Haltung zu entwickeln. Ein erster praktischer Schritt wäre, in Kita und Grundschule zu überlegen: Wo und wie gibt es Möglichkeiten, alle Familiensprachen erlebbar zu machen? Denn es ist doch klar: Wenn Eltern ein Buch in ihrer Herzessprache sehen, bleiben sie eher stehen und blättern darin, als wenn die Bücher in einer für sie fremden Sprache sind.

Text und Interview: Dr. Birgit Ebbert